

Wählen gehen! Oder: Warum Thomas Jefferson Recht hat

Er hat von 1743 bis 1826 gelebt und ist der dritte Präsident der USA gewesen: Thomas Jefferson. Hauptsächlich auf ihn geht die amerikanische Unabhängigkeitserklärung zurück. Zudem wurde nach seinem Tod die so genannte „Jefferson Bible“ veröffentlicht, ein von ihm verfasstes Neues Testament. Und Jefferson hat einmal diesen Satz hier gesagt: „Schlechte Kandidaten werden von Bürgern gewählt, die nicht zur Wahl gehen.“

Womit wir bei dem wären, um das es hier geht: beim „Superwahljahr 2019“ mit der Europa- und der Kommunalwahl am 26. Mai sowie der Kirchenwahl im evangelischen Württemberg am 1. Dezember. Im Blick darauf möchte ich heute schon zum Wählen auffordern, und zwar hier wie da. Zum einen, weil ich das genauso sehe wie Thomas Jefferson: dass nicht zur Wahl zu gehen die Gefahr in sich birgt, statt guter Politikerinnen und Politiker schlechte und damit auch eine schlechte (Kirchen-)Politik zu bekommen. Zum andern lebt eine Demokratie wie die unsere davon, dass Bürgerinnen und Bürger von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen. Was sie leider bei vielen Wahlen – auch bei Kirchenwahlen – immer weniger tun.

Dabei habe ich, ehrlich gesagt, diese Nichtwählerinnen und Nichtwähler noch nie wirklich verstanden. Zwar gibt es an der Politik, und das auf allen Ebenen und auch bei der Kirche, oft einiges auszusetzen. Auch habe ich die perfekte Politikerin oder den perfekten Politiker noch nicht gesehen. Aber nur deshalb vom eigenen Wahlrecht keinen Gebrauch zu machen, halte ich für die falsche Konsequenz: Sie bewirkt entweder nichts oder das genaue Gegenteil. Siehe Jefferson! Ganz abgesehen davon, dass beispielsweise die Menschen, die in anderen Ländern unter Einsatz ihres Lebens für mehr demokratische Mitbestimmung kämpfen, froh an unserem politischen System wären. Und ist es 2019 nicht exakt ein Jahrhundert her, dass hierzulande Frauen das eigene Wahlrecht durchgesetzt haben?

Und sage mir ja niemand, es gäbe nichts zu entscheiden in diesem „Superwahljahr“! Europapolitik rangiert zwar in der Regel eher unter „ferner liefen“. Aber 2019 ist das anders. Jedenfalls geht es bei der Europawahl am 26. Mai um nicht mehr und nicht weniger als um die Frage, auf was für einem Kontinent wir leben wollen: in einem Europa, das für Einheit, Frieden und Menschlichkeit steht, oder in einem Europa, in dem Nationalismus und Populismus unselbige Urstände feiern. Am selben Tag bei den Wahlen zu Regionalversammlung, Kreistag und Gemeinderat bietet sich die einmalige Gelegenheit, sozusagen Politik vor der eigenen Haustür zu machen und Heimat mit zu gestalten. Wie aber sieht die Zukunft unserer Kirche in einer Zeit aus, in welcher der christliche Glaube um seinen Platz in der Gesellschaft kämpfen muss? Am 1. Dezember werden Kirchengemeinderäte und Landessynode neu gewählt: Wählen gehen heißt sich an der spannenden Suche nach einer Antwort beteiligen.

Übrigens macht eine Wahl nur Sinn, wenn man unter ausreichend Kandidatinnen und Kandidaten wählen kann. Daran mangelt es aber häufig gerade bei Kirchenwahlen. Und oft genug fehlen besonders die Jungen, also die, um deren Kirche es vor allem geht. Wie wär's also mit einer Kandidatur zum Beispiel für den Kirchengemeinderat? Aus eigener Erfahrung kann ich sagen: Sich in einem politischen Gremium zu engagieren kostet zwar Zeit und ist nicht immer vergnügungssteuerpflichtig, aber es macht auch Spaß. Und es lohnt sich, weil man allen Unkenrufen zum Trotz etwas bewirken und an Gegenwart und Zukunft mitbauen kann.

26. Mai und 1. Dezember: Gehen wir an beiden Sonntagen auf jeden Fall wählen! Weil, wie gesagt: „Schlechte Kandidaten werden von Bürgern gewählt, die nicht zur Wahl gehen.“ Und wo Thomas Jefferson Recht hat, hat er Recht, auch wenn dieser sein Satz nicht in der Bibel, ja nicht einmal in der „Jefferson Bible“ steht. Oder um noch einen Schritt weiter zu gehen: Trotz allem ist Wählen Christenpflicht, oder etwa nicht?

Andreas Koch
Rundfunkpfarrer i. R.